

DIE KONFERENZ, D 2004

89 Minuten, Regie: Niki Stein, Produktion: HR und ARTE

In diesem erstklassig besetzten Kammerspiel, das durch die Einheiten von Zeit, Raum und Handlung eine grosse Dichte und Unmittelbarkeit gewinnt, schildert der Regisseur und Drehbuchautor Niki Stein in 85 Minuten den Ablauf einer Klassenkonferenz in einem hessischen Gymnasium. Gegenstand der Konferenz ist die Entscheidung über den Verbleib eines Schülers an der Schule. Angeblich hat der Schüler Viktor Leysen seine Mitschülerin Tizia im Heizungskeller vergewaltigt. Die gesellschaftlich einflussreiche Mutter der Schülerin verlangt nun Konsequenzen, anderenfalls würde sie zur Polizei gehen. Die Schilderung setzt mit dem Eintreffen der Beteiligten ein und endet mit deren Fortgehen vom Ort der Handlung.

Der Inhalt dieses Films wird fast ausschließlich in dichten Dialogen (Verfasser: Bodo Kirchoff) gestaltet, die bald an Schärfe gewinnen. Neben dem eigentlichen Thema der Konferenz kommen zahlreiche Nebenthemen aus dem privaten und kollegialen Mit- und vor allem Gegeneinander der Lehrerinnen und Lehrer zur Sprache. Im dichten Spiel der Darsteller, verstärkt durch eine betont teilnehmende Kameraführung, baut sich eine z.T. beklemmende Interaktionsdynamik auf. Von immer neuen Versuchen, ein Konferenzergebnis durch Abstimmung herbeizuführen, getaktet entstehen verwirrende Koalitionen und wechselnde Mehrheiten. Schließlich mündet die Gruppendynamik dieser Konferenz in einem überraschenden Ergebnis, das so plausibel wie zufällig erscheint.

Die aggressiv aufgeladene Atmosphäre in der Gruppe speist sich aus verschiedenen Quellen:

Da ist zum einen das **Unbehagen an der Situation**. Zu später Stunde ist diese Konferenz anberaumt worden. Es ist für einige Beteiligte unklar, ob sie wegen eines aufziehenden winterlichen Unwetters überhaupt nach Hause kommen werden. Einige sind durch private Krisen und Ereignisse weitgehend besetzt und abgelenkt. Ein Lehrer ist krank und gehörte eigentlich ins Bett. Der Frust über die als Zumutung erlebte Konferenz entlädt sich untereinander.

Da ist zum anderen der Gegenstand der Konferenz. Es soll eine Entscheidung von großer Tragweite getroffen werden, sowohl für den Schüler, wie für sein mögliches „Opfer“, und nicht zu letzt auch für die Schule, allein es fehlen die dazu notwendigen Fakten. Alle Anschuldigungen beruhen auf Aussagen der Beteiligten, es muss also über deren Glaubwürdigkeit befunden werden. Eine **extrem schwierige Aufgabe**. Das Scheitern an dieser Herausforderungen droht nun allen Beteiligten und es erzeugt entsprechenden Unmut.

Auch die **Gruppendynamik** der beteiligten Lehrer selbst erzeugt Aggressionen, führt zu Angriffsverhalten und Fluchtreaktionen: Die meisten Beteiligten sind seit vielen Jahren durch berufliche und private Beziehungen, durch eheliche Bindungen und gescheiterte Romanzen, sowie durch persönliche und berufliche Rivalitäten miteinander verbunden. Der Zwang zur Verständigung und Einigung über den Verbleib des Schülers aktiviert vielfältige Gefühle von Solidarität und Konkurrenz, führt zu gegenseitigen Kränkungen und Entwertungen.

Diese Dynamik entfaltet sich umso stürmischer als die Konferenz auf eine Weise geleitet und **moderiert** wird, die persönlichen Anspielungen und Bezugnahmen viel Raum lässt. Zwar versucht die Schulleiterin (dargestellt von Senta Berger) durch moralische Appelle zur Ordnung und zur Sache zu rufen, verhält sich darin aber **nicht konsequent** und ist selbst in heftiger Weise in die private Beziehungsdynamik der Gruppe verstrickt.

So erzeugt das an sich schon brisante Thema, „Eine Vergewaltigung aus Leidenschaft“, innerhalb dieser Lehrergruppe eine stürmische Resonanz. Sowohl die privaten persönlichen Beziehungskonflikte im Hintergrund des aktuellen Geschehens wie auch die vergangenen und noch bestehenden Beziehungen der Beteiligten untereinander werden im weiteren Fortgang der Handlung in die Diskussionen und Interaktionen einbezogen. Liebe und Gewalt, enttäuschte Sehnsucht und der

Verzicht auf gelebtes Leben, Verschwiegendes und Vermiedenes in den eigenen Beziehungen wird zum emotionalen Sprengstoff für diese Konferenz.

Aus gruppendynamischer Perspektive lässt sich an dieser fiktiven Fallstudie beobachten, wie eine in sich brüchige und schlecht integrierte Gruppe an einer brisanten Aufgabe scheitert, weil ihre **ungelösten Themen und inneren Widersprüche** so stark aktualisiert werden, dass sie zunehmend weniger beherrscht werden können.

Zu diesen Themen gehört zunächst das **Autoritätsthema**. Sowohl der Schüler Leysen, als auch Tizias Mutter dominieren erfolgreich ihre Gegenüber: Dem Schüler gelingt es, seine Mitschülerin „schwach werden zu lassen“, ihre Grenzen zu überschreiten. In unmittelbarer Folge dessen versucht die Mutter der Schülerin, das Lehrerkollegium unter Druck zu setzen. Damit ist nicht nur die Autorität und die Autonomie des „Opfers“ angetastet worden, sondern es wird auch die Handlungs- und Entscheidungsfreiheit der Schule und damit dieser Lehrergruppe in Frage gestellt. Das Thema der „brüchigen Autorität“ zieht sich durch die ganze Handlung und scheint in verschiedener Weise auf: Als paralleles persönliches Erlebnis einer Vergewaltigung die gegen Ende der Konferenz gestanden wird; als Kritik, insbesondere der Frauen, an der Handlungsschwäche und mangelnden Klarheit einiger Männer dieser Gruppe; als Ambivalenz und Leitungsschwäche der Schuldirektorin; als eine Kette von Entwertungen, die der Lehrerschaft bereits früher durch den Schüler Leysen und andere Schüler angetan wurde; und, besonders dramatisch, in der Geschichte eines ehemaligen Kollegen, der als Alkoholiker nicht von seinen Kollegen mit seiner Arbeitsunfähigkeit konfrontiert wurde, sondern von den Schülern - worauf hin er sich das Leben nahm.

Ein weiteres Thema ist die ambivalente Gestaltung von **Nähe und Distanz** im Verhalten der Lehrer untereinander und gegenüber den Schülern. In einem verwirrenden Wechselspiel treten sich die Personen sehr nahe und distanzieren sich sofort wieder. Private und berufliche Beziehungen und Umgangsformen durchdringen sich und hinterlassen Kränkungen, unerfüllte Wünsche und gemiedene Klärungen. Im Gegenstand der Konferenz selbst, einer vermuteten Vergewaltigung, ist die Dramatik dieses Themas im wahrsten Sinne „verkörpert“.

Zu den Stilmitteln der Erzählung gehört die Einflechtung von Shakespeares „Sommernachtsraum“ über eine Theater-AG, in der Tizia und Viktor die Rollen von Thisbe und Pyramus verkörpern. In Shakespeares Komödie, so wie in den Proben der Schüler, die durch die Vorführung einer Videosequenz in die Konferenz eingeführt werden, bleibt verwirrend unklar, welche innere Nähe sich zwischen den Beteiligten eingestellt hat. Die Frage, ob aus Spiel bereits Ernst geworden ist, ob die Grenzen von Stand und Konvention überschritten werden oder nicht, bildet nicht nur den unklaren Hintergrund der vermuteten Vergewaltigung sondern prägt auch die Beziehungen und die Lebenskrisen der Lehrerinnen und Lehrer. Dazu passt, dass die Theater-AG leitende Lehrerin ein persönlich gewidmetes Geschenk von Victor erhalten hat, was die männlichen Lehrerkollegen sofort zu eifersüchtigen Spekulationen darüber treibt, ob sie nun mit Viktor „...hat oder nicht ...hat“.

Soll der Schüler Leysen von der Schule verwiesen werden oder nicht? Diese Frage muss die Lehrerkonferenz auf Druck von außen hin entscheiden und damit eine förmliche Ausgrenzung vornehmen oder diese Ausgrenzung verweigern. Damit konzentriert sich das Geschehen immer wieder auf ein weiteres Grundthema, nämlich das der **Zugehörigkeit und der Nichtzugehörigkeit**.

Deutsche Gymnasien sind diesbezüglich ganz widersprüchlich organisiert: Einem verbeamteten Lehrer kann die Zugehörigkeit kaum abgesprochen werden. Dies ist hier durch den alkoholkranken Lehrer repräsentiert, der sich am Ende selbst durch einen Suizid ausschließt. Auf der anderen Seite basiert der pädagogische „Erfolg“ bei den Schülern weitgehend auf der permanenten Androhung von Ausschluss (vom Unterricht, von der Klasse, von der Schule) bei Nichteinhaltung von Spielregeln oder Nichterfüllung von Leistungserwartungen. Dies wird hier dadurch überdeutlich, dass den Pädagogen keine Vorgehensweise einfällt, die eine praktische Bearbeitung des Geschehenen mit den Beteiligten ermöglichen würde.

So kreist alles um die Frage „Ausschluss Ja oder Nein?“, zu Beginn noch zugespitzt in der Verfahrensfrage „Durch Einstimmigkeit oder durch Mehrheit?“ Eine erste Abstimmung ergibt Stimmgleichheit.

Durch die bereits erwähnte Verwischung der Grenzen, hier auch zwischen Schülern und Lehrern, wird der Schüler Leysen im Verlauf der Diskussion immer mehr zum fiktiven Mitglied der Konferenz, für oder gegen das Partei ergriffen wird. Zugleich werden Ängste und Sehnsüchte, insbesondere von Jugendlichkeit, Männlichkeit und Leidenschaftlichkeit auf Leysen projiziert und es wird dem angeblichen „Vergewaltiger“ viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt als seinem vermeintlichen „Opfer“. Die Gruppe ist von der Provokation, die von Leysen ausgeht, zunehmend fasziniert und reibt sich an ihr auf. Unfähig sich tatsächlich zu entscheiden, bleiben die Lehrer im Kreislauf des Für und Wider stecken und verstricken sich zunehmend in ihre inneren Widersprüche und Konflikte. Die Schlussabstimmung ergibt eine übergrosse Mehrheit für Leysen, nicht aus pädagogischer Verantwortung oder als Grundlage für weiteres pädagogisches Handeln, sondern als Scheitern der Gruppe vor der Aufgabe und vor ihrem „Feind“.

Dieser „Feind“ heißt Victor Leysen. Er gilt als unverschämt, mutig, rücksichtslos, egozentrisch. Er ist für die Lehrerschaft, und wie man an Tizia sehen kann, auch für Schüler und Schülerinnen, gleichermassen faszinierend und abstossend. Seine Faszination liegt darin, dass er sich - zumindest erscheint es so - gestattet, seine **Leidenschaft** auszuleben. Er beherrscht nicht sich, sondern andere, er nimmt sich nicht zurück, sondern ernst, er klebt nicht an Sicherheiten, sondern wird von seinem Hunger nach Leben getrieben. Diese Gier ist den über ihn Urteilenden bereits vergangen oder kommt ihnen gerade abhanden.

So selbstverständlich, wie Leysen in seinem Spiel als Pyramus einen übergrossen eregierten Phallus trägt und damit versucht, das Trennende, das Hindernde, das Einschränkende umzustossen, so selbstverständlich nutzt er die Schule als einen Ort der Selbstverwirklichung, des Wachsens, als Spielfläche seiner Leidenschaften. Fächer, die ihn nicht interessieren, lässt er links liegen, in solchen die ihn ansprechen, brilliert er. Lehrer, die ihm nichts sagen, ignoriert er, solche, die ihn ernst nehmen, beschenkt er. Nur ein einziges Mal sehen wir ihn, gleich zu Beginn, als er ungeniert einen Wagenschlüssel um den Finger schleudert, den Schlüssel eines „Jaguar“ – Sinnbild der lauernden Leidenschaft, der sanften Gewalt, der entschiedenen Selbstbehauptung.

Damit wird Leysen zu einem universellen Bild dessen, was Schule sein könnte, aber selten ist: Ein Ort der Selbstverwirklichung. Der Widerspruch zwischen den Möglichkeiten des wirklichen Heranwachsens und der Eroberung des Lebens auf der einen Seite und der trüben Praxis eines Schulalltags und eines Lehrerlebens auf der anderen Seite, in dem Anpassung, Rücksichtnahme, Moral, Aushalten und Ducken, Resignation und Verzicht die Regel ist, durchzieht alle Dialoge in dieser Konferenz. So gesehen wird die Verhandlung über Viktor Leysen zu einer Verhandlung über die verpassten oder noch nicht ergriffenen Chancen der Lehrerinnen und Lehrer, die wir hier sehen. Die Entwicklungsperspektive für beide, für die Personen, wie für Gruppe würde also lauten: Erwachsen werden!

Verfasser: Carl Otto Velmerig, Trainer für Gruppendynamik, 48301 Nottuln
mailto: Carl_Otto@Velmerig.com

Eine DVD mit dem Recht zur öffentlichen Vorführung kann bezogen werden
über: Methode Film, Dr. Barbara Kamp, Erweg 26, 61118 Bad Vilbel
info@methode-film.de, www.methode-film.de